

Qualifikationshierarchien und Konfessionen am Beispiel Münchens

Robert Geipel

Vorbemerkung

Vor rund zwei Jahrzehnten hat Peter Meusburger bei der Analyse des österreichischen Beschäftigungssystems bereits die räumliche Dimension der Qualifikationsstruktur untersucht. Dabei hat er Größe und zentralörtlichen Rang eines Arbeitsortes zum Ausbildungsniveau seiner Arbeitsbevölkerung in Beziehung gesetzt. Die Arbeitsplätze für Höchstqualifizierte sind danach räumlich überaus stark konzentriert. Zum Beispiel besaß Wien bei der Volkszählung von 1971 zwar nur 26 % aller österreichischen Arbeitsplätze, aber 44 % der männlichen und 55 % der weiblichen Positionen für Universitätsabsolventen. Nahm man noch die Landeshauptstädte Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck und Klagenfurt zu Wien hinzu, so stiegen diese Zahlen sogar auf 68 % (m) und 77 % (w).

Die selektive Wanderungsbewegung von Hochqualifizierten ist also als ein Bewertungs- und Suchvorgang aufzufassen, bei dem jene Orte, welche die Inwertsetzung einer erworbenen Qualifikation besser ermöglichen als andere, Ziele von Zuwanderung werden.

Der Konzentration von Firmenleitungen und Forschungsabteilungen in Wachstumszentren von hohem Freizeit- und Prestigewert wie in München, steht die Verlagerung reiner Produktionsbetriebe und Zweigwerke in periphere Räumen mit billigeren Lebenshaltungskosten und einer geringeren Infrastrukturausstattung des Qualifikationssektors gegenüber (bei BMW: Verwaltungs- und Forschungszentrum in München, Produktionswerk in Dingolfing).

Karl Hans Pauli, Richard Dobler und der Verfasser haben Mitte der achtziger Jahre Stammbetrieb und Zweigwerk dieses Großbetriebs der Autoindustrie genauer auf die Frage von Qualifikation und Distanz untersucht. Stammten im Zweigwerk Dingolfing, bei dem ‚Jedermannqualifikationen‘ verwertet werden konnten, fast alle Beschäftigten als ‚Einheimische‘ aus einem weitgespannten Pendlerbereich, so betrug der Anteil der in München Geborenen beim Verwaltungs- und Forschungszentrum München nur 19,3 %.

Tab. 1: Anteil der Gewanderten bei BMW(München) je Gehaltsgruppe (Pauli 1976)

Gehaltsgruppe	1	2	3	4	5	6	7	8
Anteil der Gewanderten (%)	45,2	58,6	59,6	68,0	68,6	71,5	74,7	77,8

Je höher die Gehaltsgruppe der 4692 Gehaltsempfänger, umso höher war damals also auch der Anteil der ‚Gewanderten‘ bei BMW.

Dieser noch im Rahmen der *Regionalen Bildungsforschung* getätigte Befund wurde rund ein Vierteljahrhundert später im Verlauf einer *konfessionssoziologischen Studie über Eliten*, wiederum am Beispiel von BMW, erneut aufgegriffen. Statt der (1976) 4692 Gehaltsempfänger galt die Untersuchung jetzt (1999) den 3051 Führungskräften in der Zentrale München und ihrer Religionszugehörigkeit. Diese wurde aus der Kirchensteuerspalte der Lohnsteuerkarten ermittelt, welche die Hauptkonfessionen *katholisch*, *evangelisch* und die Kategorie ‚*sonstige/ohne*‘ enthält. Unter ‚*sonstige*‘ werden kleinere Religionsgemeinschaften, aber auch orthodoxe Christen und Moslems verstanden, die Kategorie ‚*ohne*‘ lässt vor allem Kirchnaustritte vermuten. (Tab. 2 und Abb. 1)

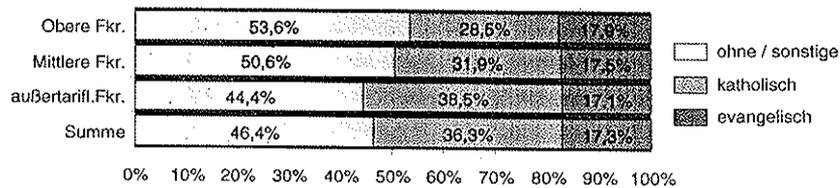
Hier zeigt sich, dass in einer überwiegend katholischen Stadt der Anteil der ‚Sonstigen‘ von den ‚Außertariflichen‘ über die mittleren zu den oberen Führungskräften von 44,4 über 50,6 zu 53,6 % zunimmt, jener der Katholiken hingegen von 38,5 über 31,9 zu 28,5 % geringer wird. Der Anteil der Evangelischen steigt unerheblich von 17,1 über 17,5 zu 17,9 %. Viele von ihnen mögen aber auch unter den ‚Sonstigen‘ zu suchen sein, da die Kirchnaustrittsrate der Evangelischen erfahrungsgemäß höher ist als jene der Katholiken.

Ein forschungsintensiver ‚global player‘ wie BMW mit ca. 63 Mrd. DM Umsatz unterscheidet sich also (je statushöher, um so stärker) von der konfessionellen ‚Normalverteilung‘ seiner engeren Standort-Umgebung. Hier besteht auch die Brücke zu der älteren Mobilitätsuntersuchung: je höher die Gehaltsgruppe, um so höher war damals der Anteil der Zugewanderten (‚*Nordlichter*‘).

Tab. 2: Konfessionszugehörigkeit der Führungskräfte bei BMW (München) 1999

Status	katholisch	evangelisch	sonstige	Summe
Ob. Führungskräfte	59	37	111	207
Mittl. F.kräfte	221	121	350	692
Außertarifl. F.kräfte	828	369	955	2.152
Summe	1.108	527	1.416	3.051

Abb. 1: Konfessionszugehörigkeit der Führungskräfte bei BMW (München) 1999



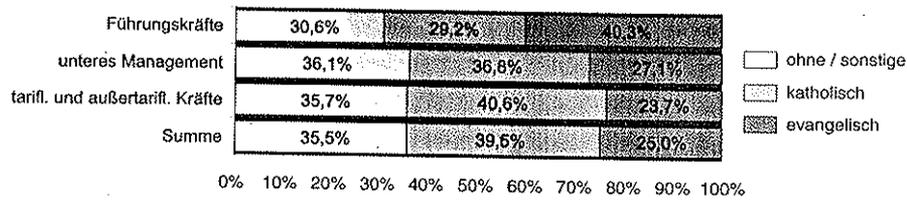
Noch einen Modernitätsgrad höher als die Autoindustrie ist wohl die Luft- und Raumfahrtindustrie angesiedelt. Sie hat einen ihrer wichtigsten Standorte in München. Ungefähr 14.000 der bundesweit 45.000 Arbeitsplätze der **DASA** verteilen sich in der Region München auf die Standorte Ottobrunn (früher MBB), Allach (MTU), Oberschleißheim und Manching. Unter diesen weisen die rund 1.400 in der Satellitenforschung und -produktion Beschäftigten die folgende Qualifikations- und Konfessionsstruktur auf:

Tab. 3: Konfessionszugehörigkeit und Qualifikationsstufen bei der DASA (2000)

	katholisch	evangelisch	ohne/sonstige	Summe
Führungskräfte	21	29	22	72
unt. Management	57	42	56	155
Tarif u. Außertar.	465	272	409	1.146
Summe	543	343	487	1.373

Die beiden Konfessionen sind fast spiegelbildlich auf die Qualifikationsebenen verteilt. Der Anteil der Katholiken sinkt von 40,6 % bei den unteren Einkommensgruppen auf 29,2 % bei der Führungsebene, während jener der Evangelischen von 23,7 % auf 40,3 % zunimmt. Die Gruppe der ‚Sonstigen‘ bleibt auf allen drei Ebenen ungefähr gleich. Die entsprechende Abbildung 2 verdeutlicht dieses Gefälle:

Abb. 2: Qualifikationsstufen und Konfessionszugehörigkeit bei der DASA (2000)



Stellen wir den mobilen Führungsschichten zweier Weltunternehmen die wohl ‚münchenerischste‘ Einrichtung als nächste Gruppe gegenüber: die rund 23.000 Beamten und Angestellten der Stadt München selber. Auch sie gelang es über die Kirchenlohnsteuer nach Konfession und Vergütungs- bzw. Besoldungsgruppen Ende 1999 zu erfassen:

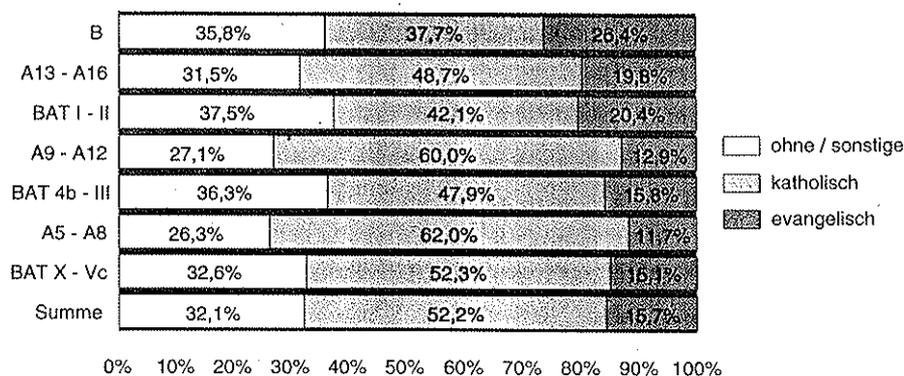
Tab. 4: Besoldung/Vergütung und Konfessionen in der Stadtverwaltung München

Besoldung/Vergütung	katholisch	evangelisch	ohne/sonstige	Summe
B	20	14	19	53
A 13 - A 16	1.888	768	1.219	3.875
BAT I - II	507	246	452	1.205
A 9 - A 12	2.026	437	915	3.378
BAT Vb - III	2.580	854	1.956	5.390
A 5 - A 8	1.427	270	606	2.303
BAT X - Vc	3.555	1.023	2.215	6.793
Summe	12.003	3.612	7.382	22.997

In der mittleren Beamtenebene (A9 - A12) entspricht die Konfessionsverteilung mit 60 % Katholiken und 12,9 % Evangelischen etwa der Tendenz der Erwartungswerte. In der höchsten Besoldungsstufe B hat sich der Anteil der Evangelischen auf 26,4 % verdoppelt, jener der Katholiken auf 37,7 % vermindert. Der Anteil der ‚Sonstigen‘ ist mit 35,8 % fast so hoch wie jener der Katholiken.

Nicht viel anders sieht es bei den höheren Beamten der Besoldungsgruppen A 13 - A 16 und bei den Angestellten nach BAT I-II aus. Eine Abbildung versucht diese Verhältnisse zu verdeutlichen (Abb. 3).

Abb. 3: Besoldung/Vergütung und Konfessionen in der Stadtverwaltung Münchens (1999)



Vergleicht man die Verteilungen der Industriebetriebe BMW und DASA mit jenen einer Behörde, so ergeben sich die folgenden Unterschiede:

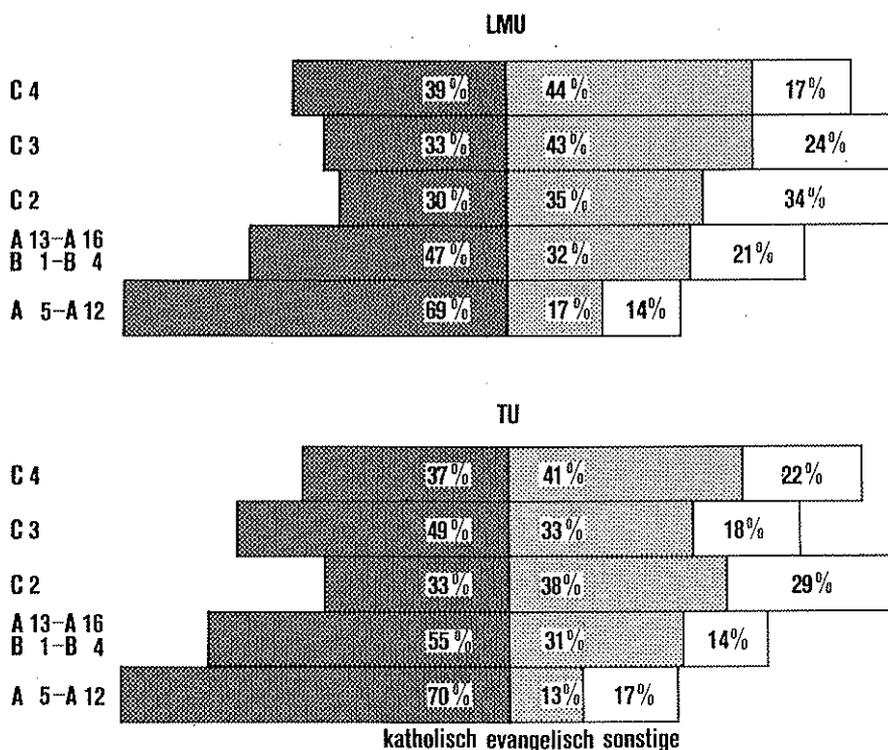
BMW + DASA	4.424	Davon	36,2 %	kath.	20,0 %	ev.	43,8 %	sonst.
Stadt München	22.997		52,2 %		15,7 %		32,1 %	

Während also bei der ‚bodenständigen‘ Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Bayerns der Anteil der katholischen Beamten und Angestellten gerade noch etwas mehr als die Hälfte beträgt, ist dies bei modernen Produktionsbetrieben wie BMW und DASA nur mehr ein Drittel.

Vergleichen wir mit diesem Befund die beiden **Münchner Universitäten**.

Die erste von zwei Studien stammte aus dem Jahre 1989 und untersuchte in der Gedenkschrift für Peter Schöller die Evangelischen in und um München als einen Indikator für sozialräumliche Prozesse. Eine anonymisierte Auswertung der Besoldungsdatei der Landesbesoldungsstelle nach Besoldungsgruppen anhand der Kirchensteuerabzüge ergab das folgende Bild:

Abb. 4: Kirchensteuerstatistik der Besoldungsgruppen an den Münchener Universitäten (1989)



Sowohl an der Technischen Universität (TU) wie an der Ludwig-Maximilian-Universität (LMU) entsprachen damals die Angehörigen der unteren und mittleren Beamtenlaufbahn (Besoldungsgruppen A5 bis A12) bis zum Amtmann ungefähr dem allgemeinen Konfessions-Querschnitt Münchens mit ca. 70 % katholischer und 17 % evangelischer Bevölkerung als ‚Erwartungswerten‘ (LMU = 69 %, TU = 70 %). Der Katholikenanteil ging jedoch schon bei den Positionen der Höheren Beamtenlaufbahn (A13 bis A16 bzw. B1 bis B4) auf 45 % bzw. 55 % zurück. Er schlug vollends bei den Professorenstellen C 2 bis C 4 zugunsten evangelischer Mehrheiten um. Unter den Kirchensteuerzahlern fanden sich 48 % Katholiken und 52 % Evangelische. Die Zahl der ‚Sonstigen‘ war besonders unter den jüngeren Professoren hoch.

Eine Tabelle nennt dazu die absoluten und die relativen Werte:

Tab. 5: Konfessionszugehörigkeit der Hochschullehrer an den Münchner Universitäten (1989)

Universität	katholisch	%	evangelisch	%	sonstige	%	Summe
TU							
C 4	70	37(!)	77	41(!)	41	22	188
C 3	50	49	33	33	18	18	101
C 2	14	33	16	38	12	29	42
LMU							
C 4	116	39(!)	132	44(!)	51	17	299
C 3	53	33	70	43	39	24	162
C 2	44	30	51	35	49	34	144
Summe	347	37,1	379	40,5	210	22	936

Bis zur zweiten Erhebung im Februar 2000 hat sich das Bild geändert:

Tab. 6: Konfessionszugehörigkeit der Gehaltsempfänger an den Münchnern Universitäten (2000)

Universität	Besoldungsgruppe	katholisch	evangelisch	Sonstige	Summe
LMU	C 4	109	89	75	273
	C 3	66	61	76	203
	C 2	47	33	31	111
	C 1	158	120	94	372
	A 13 bis A 16	113	88	82	283
	A 3 bis A 12	84	27	38	149
Summe		579	420	397	1.396
TU	C 4	63	54	48	165
	C 3	26	28	27	81
	C 2	14	10	6	30
	C 1	197	101	80	378
	A 13 bis A 16	120	80	65	265
	A 3 bis A 12	124	23	36	183
Summe		535	307	268	1.128

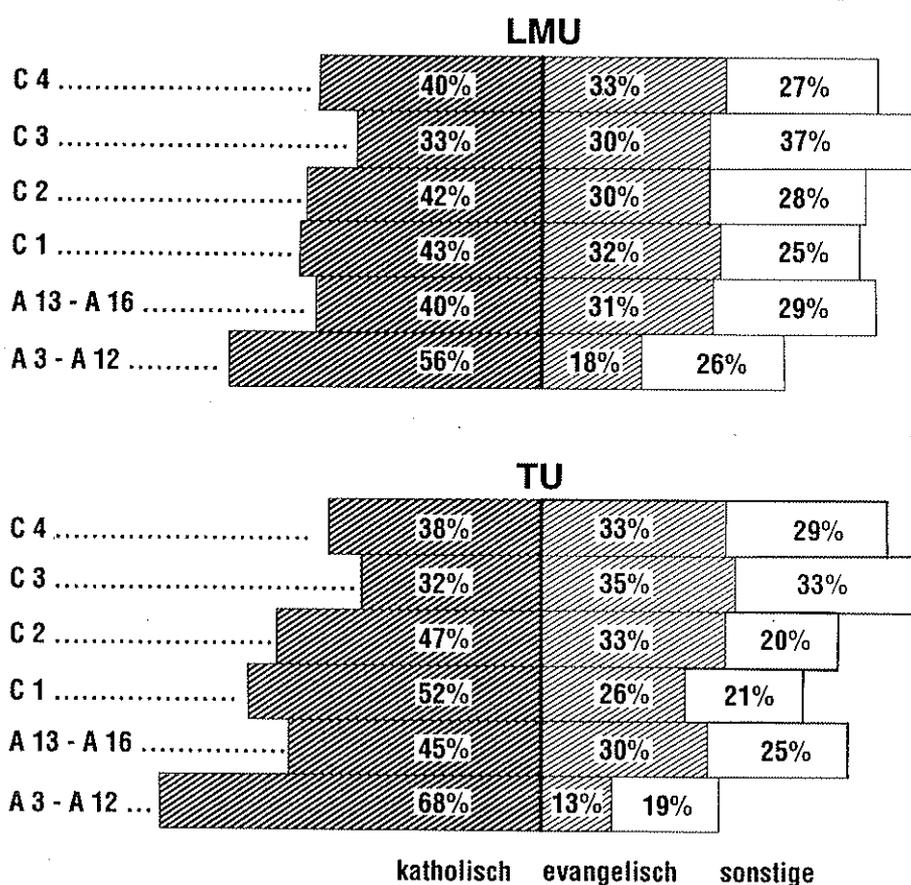
Berning hat schon 1994 und nochmals 1999 darauf hingewiesen, dass bis zum Jahr 2007 mehr als 60 % der bayerischen Professoren die Altersgrenze erreicht haben werden. An der TU München sind dies gar 80 %.

Unser elf Jahre überspannender Vergleich dokumentiert diesen Umbau.

„1960 gab es ca. 400 C-4-Professoren an den Universitäten in Bayern, 1980 dagegen ca. 1.500“. Zwischen 1990 und 2004 wird man ebenso viele Stellen wieder besetzen müssen, „... wie in den zwanzig Jahren von 1960 bis 1980 neu geschaffen wurden.“ (Berning 1999, S. 86).

Die Tab. von 1989 dokumentierte diesen weiten Umgriff im hohen Anteil der evangelischen Professoren, jene von 2000 die Bemühungen um Ersatzberufungen für die vielen Ausgeschiedenen. Dabei konnte jetzt auch eher auf die fünf bayerischen Universitäts-Neugründungen zurückgegriffen werden.

Abb. 5: Besoldungsgruppen und Kirchensteuer an den beiden Münchner Universitäten (2000)



Fügen wir dem Befund aus dem Jahr 2000 nun die beiden anderen Verteilungsziffern zu:

BMW + DASA	4.424	davon	36,2 %	kath.	20,0 %	ev.	43,8 %	sonst.
Stadt München	22.997		52,2 %		15,7 %		32,1 %	
Univ. C-Stellen	1.613		42,1 %		30,8 %		27,1 %	

Der Katholikenanteil an den Universitäten (C-Stellen) und bei BMW und DASA (Führungskräfte) ist nicht allzu verschieden. Die ‚Kader‘ dieser drei Institutionen rekrutieren sich deutschlandweit, wenn nicht weltweit. Die Beamten und Angestellten der Stadt München sind demgegenüber stärker regional verhaftet und entsprechen deshalb eher den Erwartungswerten. Die höchsten Werte für die Evangelischen ergeben sich an den Universitäten, jene der ‚sonstigen‘ bei BMW und DASA.

Hoffmann-Lange und Bürklin führen zum Komplex Elitenbildung im ‚Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands‘ aus:

„Traditionell sind Katholiken nur unterdurchschnittlich in den Eliten vertreten, wobei die Unterrepräsentation allerdings - abgesehen von einem geringfügig niedrigeren Bildungsniveau - durch die in den Eliteumfragen enthaltenen Variablen nicht erklärt werden kann. Es handelt sich dabei auch nicht um ein spezifisch deutsches Phänomen, denn vergleichbare Ergebnisse finden sich auch in anderen gemischt-konfessionellen Gesellschaften.“ (Hoffmann-Lange/Bürklin 1998, S. 175).

Was die Besetzung von Professorenstellen betrifft, so hatte Schindler (1983) in seiner Studie über die Besetzung von 761 C 4-Stellen an bayerischen Universitäten im Zeitraum von 1972 bis 1982 nachgewiesen, dass der Anteil der aus Bayern an bayrische Hochschulen Berufenen 35 % betrug, während 65 % aus anderen Bundesländern oder dem Ausland kamen. Das ‚Rekrutierungsgebiet‘ der vier ‚alten‘ Universitäten war dabei weiter nach Norddeutschland ausgerichtet, jenes der fünf Neugründungen versorgte sich aus einem engeren Einzugsbereich, häufig aus Nachwuchs der vier alten bayerischen Universitäten. Das dürfte bedeuten, dass dadurch auch an den beiden Münchner Universitäten 1989 mehr ‚Nordlichter‘ unterrichtet, was den damaligen hohen Anteil von Evangelischen an TU wie LMU (Tab. 4) erklären mochte. Inzwischen sind die Verhältnisse ausgeglichener, aber immer noch ist in den drei untersuchten Bereichen (Stadt München, BMW/DASA, Universitäten) der Anteil der Evangelischen im Hochschulbereich am höchsten.

Dieser Befund könnte nun als ein Beweis dafür dienen, dass es mit der so oft angezweifelten ‚Liberalitas Bavariae‘ doch nicht so schlecht bestellt sei. Allerdings sollte man dabei aber auch in Betracht ziehen, dass viele der aus anderen Bundesländern Berufenen ursprünglich ebenfalls aus Bayern stammten oder dort studiert hatten. Sie waren bei dem bestehenden Usus der zu vermeidenden ‚Hausberufungen‘ an einer nichtbayerischen Hochschule ‚geparkt‘, bis sich irgendwann die Möglichkeit eines Rufs zurück nach Bayern eröffnete.

An der Spitze der Qualifikations- und Statushierarchie sind die Verhältnisse in den drei untersuchten Teilbereichen Hochschule, Stadtverwaltung und moderner Industrie (BMW und DASA) also einigermaßen geklärt: die ‚Zugewanderten‘ nehmen höhere Positionen als die ‚Einheimischen‘ ein.

Gleichzeitig vollzieht sich aber beim Beschäftigungssystem insgesamt ein großer Umbau, der die traditionellen („einheimischen“) Berufe in ihrer Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt gegenüber moderneren Branchen, etwa Banken, Versicherungen und den Medienberufen, zurücktreten lässt. Dies soll im folgenden Abschnitt näher ausgeführt werden.

Arbeitsmarktdaten als Indikatoren der Veränderung

In den zehn Jahren zwischen 1989 und 1998 hat die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in München um mehr als 40.000 abgenommen und ging vom Höchststand von 705.000 im Jahre 1992 auf 633.000 zurück. Dieser Rückgang traf aber die einzelnen Wirtschaftssektoren sehr unterschiedlich. So nahmen die Zahlen im produzierenden Gewerbe von 225.000 auf 166.000 um rund 59.000 ab (- 26 %), während sie bei den Dienstleistungen von 188.000 auf 232.000 um 44.000 zunahmen (+ 23 %). Typisch hierfür ist die stark konjunkturabhängige Entwicklung im Baugewerbe, das von 36.000 Beschäftigten in einem Jahrzehnt auf 22.000 zurückging (- 37 %).

Auch die Veränderungen bei der sozialen Schichtung sind bemerkenswert. Die Zahl der Arbeiter sank von 233.000 auf 178.000 (- 23 %), jene der Angestellten stieg hingegen um 14.000 von 440.000 auf 454.000. Die Relation der Geschlechter hat sich dabei kaum verändert.

Die Jahresberichte des Arbeitsamtes München sprechen eine ähnlich deutliche Sprache:

In den fünf Jahren zwischen 1992 und 1997 verminderte sich die Zahl der dort erfassten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um rund 60.000. Dabei gibt es typische Verlierer und Gewinner, die hier in wenigen ausgewählten Berufsgruppen in ihren Eckdaten gegenübergestellt seien (Tab. 7).

Die dem Menschen zugewandten ersten vier aufgeführten Berufsgruppen werden stärker, die vier letzten, die einer rationalisierbaren technischen Welt angehören, nehmen ab, am deutlichsten die Drucker, Ingenieure, Chemiker, Physiker und Informatiker bleiben gleich.

Die hier ausgewählten beiden konträren Berufsgruppen machen mit (1992) 22,3 % und (1997) 23,6 % immerhin rund ein Fünftel aller Beschäftigten aus, so dass die beschriebene Tendenz auf relativ hohen Aussagewerten beruht. Innerhalb dieser nur fünf Jahre stiegen die Angehörigen des ersten Blocks um rund 15.000 (14,6 %), die des zweiten sanken um 16.000 (14,8 %). Im ersten Block überwiegen die Angestellten mit (1997) 96 %, im zweiten Block (außer den Technikern) die Arbeiter mit 88 %. Somit bestätigt unsere Analyse den allgemeinen Trend zur Angestelltengesellschaft.

Tab. 7: Veränderungen in der Berufsgruppenstruktur zwischen 1992 und 1997

Berufsgruppe	1992	1997	Tendenz	in %
Künstler	9.748	10.190	+ 442	+ 4
Publizisten, Dolm., Biblioth.	7.702	8.286	+ 584	+ 7
Gesundheitsdienste	45.578	52.880	+ 7.302	+ 16
Sozial- und Erziehungsber.	38.722	45.243	+ 6.621	+ 17
Ing., Chem, Phys., Informat.	46.322	46.076	- 246	+ - 0
Drucker	9.250	6.428	- 2.822	- 30
Chemiearbeiter	6.272	5.192	- 1.080	- 17
Schlosser, Mechaniker	51.585	42.609	- 8.976	- 17
Techniker	42.949	39.733	- 3.216	- 7
Summe	950.511	890.983	- 59.528	- 6

Die *Angestelltengesellschaft* ist gekennzeichnet durch die zunehmende Ablösung ihrer Mitglieder von traditionellen Bindungen an Stand, Partei, oder Gewerkschaft. Die Angestellten sind die Schrittmacher bei der Veränderung von Verhaltensstilen und werden immer wieder als Auslöser von Modernisierungsschüben benannt. Deshalb sind sie auch bei den *Kirchenaustritten* weit überproportional vertreten. Wir erwähnten diesen Umstand bereits bei der Analyse der Konfessionszugehörigkeit der Führungskräfte bei BMW (Tab. 2), wo die Zahl der ‚Sonstigen‘ bei den Oberen Führungskräften im Jahre 1999 53,6 % betrug.

Kirchenaustritte nach Sozialgruppen und Alter

Eine Analyse der im Stichjahr 1991 ausgetretenen 17.617 Angehörigen der Evangelischen Landeskirche in Bayern (Tab. 8) belegt diese Aussage (nicht dargestellt sind Schüler, Studenten usw.). Das Stichjahr 1991 wurde gewählt, weil es den Daten der letzten Volkszählung (1987) relativ nahe lag. Seither fand keine Volkszählung mehr statt.

Während also bei der Volkszählung von 1987 nur 34,9 % aller bayerischen Erwerbstätigen Angestellte waren, stellten diese 55 % der 1991 aus der Evangelischen Landeskirche Ausgetretenen dar. Sie lagen damit 20 % *über*, die Arbeiter 20 % *unter* dem Erwartungswert.

Tab. 8: Austritte aus der Evangelischen Landeskirche 1991 nach Sozialgruppen

Kirchenkreis	Selbständige	Beamte	Angestellte	Arbeiter
Ansbach-Würzburg	90	75	587	269
Augsburg	120	81	1.068	427
Bayreuth	94	74	553	381
München	419	215	4.545	878
Nürnberg	208	180	2.169	771
Regensburg	106	78	773	301
Bayern insgesamt	1.037	703	9.695	3.027
in %	5,88	3,99	55,00	17,18
Anteil bei der VZ 1987	9,9	8,7	34,9	37,4
Diff. VZ 87/Austritte 91	- 4,0	- 4,7	+ 20,1	- 20,2

Ähnliches gilt für den *Altersaufbau* der aus der Kirche Austretenden:

Tab. 9: Austritte aus der Evangelischen Landeskirche 1991 nach Altersgruppen

Kirchenkreis	13 - 18	18 - 30	31 - 40	41 - 50	51 - 65	Über 65
Ansbach-Würzbg	95	469	312	286	129	40
Augsburg	57	712	511	455	252	61
Bayreuth	54	477	386	297	131	41
München	170	2.595	2.012	1.401	994	166
Nürnberg	79	1.393	1.180	739	441	60
Regensburg	92	532	456	336	143	40
Bayern insgesamt	547	6.178	4.887	3.514	2.090	408
in %	3,09	35,05	27,72	19,93	11,85	2,31
VZ 1987	19,23	20,13	13,98	14,15	17,48	15,02
Differenz	- 16,14	+ 14,92	+ 13,74	+ 5,78	- 5,63	- 12,71

Während die drei Jahrgangsguppen der 18-50jährigen zusammen knapp die Hälfte der bei der VZ 87 Gezählten ausmachten (48,26 %), stellten sie mit 82,75 % mehr als drei Viertel der 1991 Ausgetretenen. Es sind also die *Jüngeren und Besserverdienenden*, welche die Kirche verlassen. Aber die hat inzwischen diese wichtigen Daten aus ihren Erhebungsbogen getilgt!

Eine Fortschreibung der Zahlen von 1991 ist also für die 1998 14.755 Ausgetretenen nicht mehr möglich.

Laut K. Gabriel verlangsamte sich zwar Ende der siebziger und in den achtziger Jahren das Tempo des sozialen und religiösen Wandels. Aber die Kirchenbesuchszahlen sinken. Bis auf noch weitergehende Erosionstendenzen in den Ballungszentren bleibt lediglich das „... kirchliche Ritenmonopol an den Lebenswenden“ erhalten. Die Kirchlichkeit zeigt aber eine „ausgesprochene Tendenz zur Überalterung, sodass sie in hohem Maße zum Ausdruck einer Alterskultur zu werden droht.“ (Gabriel 1998, S. 776) (vgl. Tab. 9 für die 51- bis über 65-Jährigen).

Nun sind die modernen und expandierenden Sektoren der Wirtschaft besonders stark mit **Angestelltenberufen** besetzt. Dies gilt in besonderem Maß für das in München prominente *Banken- und Versicherungsgewerbe*. Aus diesem Berufssektor wurden als Stichprobe unter vielen möglichen Firmen die Daten der weltgrößten Rückversicherungsgesellschaft, der **Münchener Rück**, erhoben. Die Vergütungsgruppen 1 (niedrigste) bis 9 (höchste) weisen die folgende Konfessionsverteilung auf:

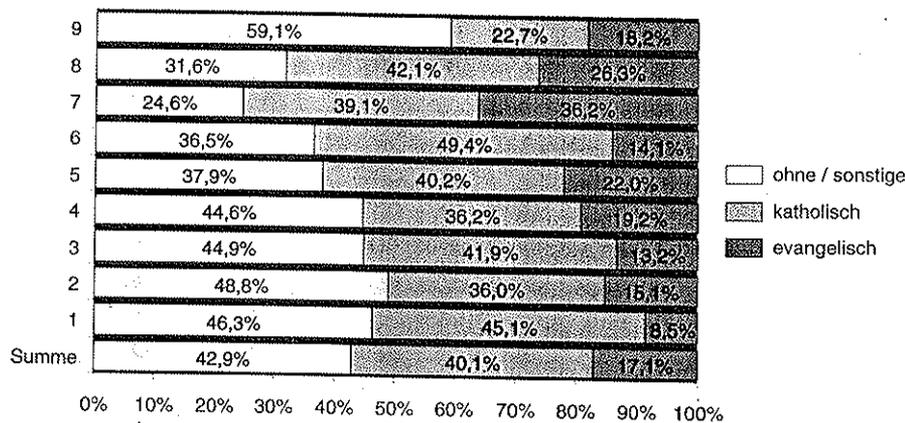
Tab. 10: Mitarbeiter der Münchener Rück nach Vergütungsgruppe und Kirchensteuer (2000)

Vergütungsgruppe	kathol.	%	evang.	%	ohne/sonst.	%	Summe
9	5	22,7	4	18,2	13	59,1	22
8	16	42,1	10	26,3	12	31,6	38
7	27	39,1	25	36,2	17	24,6	69
6	42	49,4	12	14,1	31	36,5	85
5	53	40,1	29	22,0	50	37,9	132
4	81	36,2	43	19,2	100	44,6	224
3	165	41,9	52	13,2	177	44,9	394
2	62	36,0	26	15,1	84	48,9	172
1	37	45,1	7	8,5	38	46,4	82
Summe	488		208		522		1.218
Summe in %		40,1		17,1		42,8	100,0

Unter den 1218 Mitarbeitern der Zentrale in München ist die Gruppe der ‚ohne/sonstige‘ Kategorie mit rund 43 % die größte, größer als jene der 40 % katholischen Kirchensteuerzahler.

Bei den Evangelischen übertreffen die Mitglieder der drei höchsten Gehaltsgruppen 7 - 9 deutlich den Durchschnittswert von 17 %, der den Werten bei BMW entspricht. Die Abbildung 6 verdeutlicht das Gesagte:

Abb. 6: Mitarbeiter der Münchner Rück nach Vergütungsgruppe und Kirchensteuer (2000)



Die Entwicklung des Wirtschaftsektors Medien

Dieser Bereich hat sich in München in den letzten Jahrzehnten am stürmischsten entwickelt. Mit der Privatisierung und Ökonomisierung des Rundfunk- und Fernsehbetriebs durch Kabel und Satellitenantenne entstanden zahlreiche neue Berufe, die sich auf einige Standorte wie Köln, Hamburg, Mainz und vor allem München konzentrierten. Die Züricher Prognos AG nannte in einer Studie für das Referat für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt für 1983 eine Zahl von 42.210 Medienbeschäftigten, die bis 1995 um 29.850, d. h. 70 %, auf 72.060 stieg. Die Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern ging für 1999 gar von 127.228 festen und freien Mitarbeitern aus. Dabei liegt der Umsatzanteil bei den Printmedien bei 43 %, Fernsehen und Hörfunk machen 38 % und die Werbung 15 % aus. Der Umsatz betrug rund 38 Mrd. DM, die Investitionen der Medienwirtschaft in München und Umgebung beliefen sich auf über fünf Mrd. DM.

Münchens Hauptkonkurrent ist Köln, wo jeder zwölfte Beschäftigte, insgesamt rund 90.000, in der Medienbranche (einschließlich Computer und Telefondienste) beschäftigt ist.

Während in *Grünwald* auf dem traditionsreichen Gelände der Bavaria-Film GmbH die Fernsehsender RTL 2 und TM 3 angesiedelt wurden, stellt der jüngere Standort *Unterföhring* zwischen München und dem Flughafen im Hallbergmoos, dem Bayerischen Fernsehen in Freimann am anderen Isarufer gegenüberliegend, eine Ansammlung von Privatsendern der Kirch-Gruppe, darunter SAT 1, Pro Sieben, Kabel 1, dem Sportfernsehen DSF, dem Verkaufssender H.O.T und dem Abonnementsender DF 1 dar.

Es ist sicher nicht verkehrt anzunehmen, dass sich unter den hochmobilen, jungen, meist gut verdienenden und technikzugewandten Angestellten dieses Wirtschaftssektors besonders viele ‚Sonstige‘ befinden. Das würde bedeuten, dass der Grad der Abwendung von den beiden tradierten Hauptkonfessionen hier ausgeprägter als in traditionelleren Branchen sein dürfte.

Sprechen wir von den *Angestellten* und den *Jüngeren* als den Schrittmachern bei der Veränderung von Verhaltensstilen, so sind es die *Medien*, welche die stärksten Modernisierungsschübe und Bewusstseinsprägungen bewirken und eine immer größere Zeitmenge unseres Alltags (und der Sonn- und Feiertage) beanspruchen. Beides kommt in der Wohlstandmetropole an der Isar zusammen.

In einer *Angestellten- und Mediengesellschaft*, wie sie in München kulminiert, dürfte es also in Zukunft den Kirchen immer schwerer fallen, ihre traditionelle meinungsbildende Kraft zu bewahren. Rundfunkbeauftragte und Kirchengesandungen allein werden hier keine Wende bewirken können.

Sollte die Hypothese zutreffen, dass der Anteil der Beschäftigten ‚ohne Kirchensteuer/sonstige‘ mit der ‚Modernität‘ eines untersuchten Wirtschaftszweiges zunimmt, dann müssten diese besonders unter den Medienbeschäftigten zu suchen sein. Deshalb wandte sich die Untersuchung ausgewählten Sektoren der Medienbranche zu.

Als Prätest wurden die Mitarbeiter der *Deutschen Welle* in Köln hinsichtlich Vergütungsgruppe und Kirchensteueranmeldung im Jahre 2000 untersucht:

Tab. 11: Mitarbeiter der Deutschen Welle in Köln nach Kirchensteuer und Vergütungsgruppe

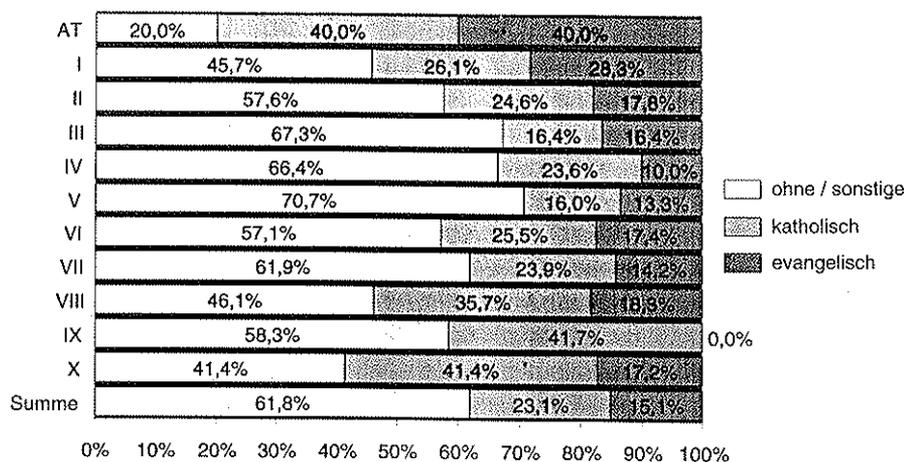
Verg.	AT	I	II	III*	IV*	V*	VI	VII	VIII	IX	X	insg.
keine	2	21	68	152	219	229	190	166	53	7	12	1.118
kath.	4	12	29	37	78	52	85	64	41	5	12	419
ev.	4	13	21	37	33	43	58	38	21	-	5	273
Insg.	10	46	118	226	330	324	333	267	115	12	29	1.810

(AT = außertarifliche Mitarbeiter).

Hierbei ist anzumerken:

- Die Kategorie ‚keine Kirchensteuerpflicht‘ (61,8 %) erscheint dadurch leicht überhöht, dass Mitarbeiter der Auslandsredaktionen der Deutschen Welle oft Einheimische sind, welche (meist in den Gruppen III-V*) Religionsgemeinschaften ohne Kirchensteuer angehören.
- Zu *evangelisch* (15,1 %) sind aus Datenschutzgründen auch Reformierte und Lutheraner zusammengefasst, zu *katholisch* (23,1 %) auch altkatholisch.

Abb. 7: Vergütungsgruppen und Konfessionen bei der Deutschen Welle in Köln (2000)



Dieses Bild eines mit jeweils höherer Position zunehmenden Anteils von Evangelischen und ‚Sonstigen‘ bestätigt sich, wenn auch in abgeschwächter Form, bei den hier untersuchten 5.907 festangestellten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Bayerischen Rundfunks (Tab. 12). Hier ergab sich im März 2000 ein Verteilungsbild ähnlich wie bei der Münchener Rückversicherung. Dabei stellten die Mitarbeiter ohne Kirchensteuer mit 40,7 % die stärkste Gruppe vor den Katholiken (40,5 %) und den Evangelischen (18,8 %). Auch hier lag der Anteil der Evangelischen mit 20,8 % in den Führungspositionen höher als im Gesamtbild. Beim Rundfunkorchester und dem Rundfunkchor war der Anteil der ‚Sonstigen‘ mit 46,5 % besonders hoch. Bei den Anlernberufen (14 %) und den technisch-handwerklichen Diensten (14,6 %) war der Anteil der Evangelischen am geringsten.

Bemerkenswert ist, dass die ‚Sonstigen‘ bei der Gruppe der Auszubildenden und Volontäre mit nur 17 % am schwächsten vertreten sind, womit sie weit unter dem Gesamtdurchschnitt von 41 % liegen, der sonst für den Bayerischen Rundfunk gilt. Haben sie den ‚ersten Gehaltszettel-Schock‘ noch nicht hinter sich, der viele Berufsanfänger erstmalig auf den Umstand stößt, dass sie Steuer, darunter auch Kirchensteuer, zu zahlen haben, und brutto nicht gleich netto gilt?

Oder kündigt sich bei den Jüngeren eine Änderung im Austrittsverhalten an?

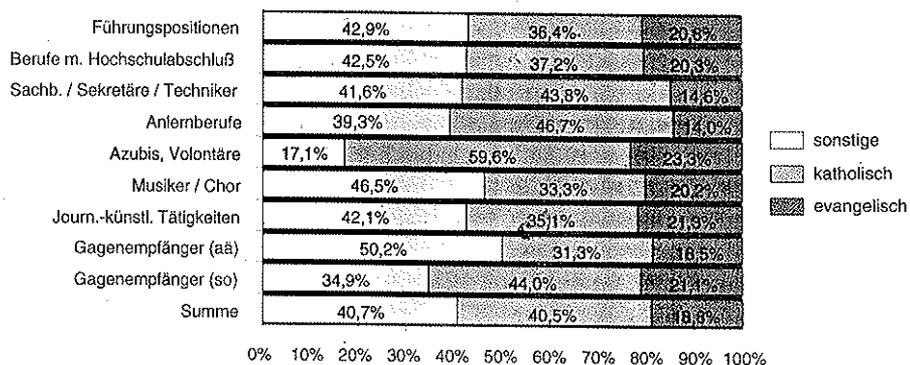
Tab. 12: Konfessionszugehörigkeit der Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks (2000)

Position	katholisch	evangelisch	sonstige	Summe
Führungsposition	56	32	66	154
mit Hochschulb.	352	192	402	946
Sach.Sekr.Tech.	789	263	750	1.802
Anlernberufe	70	21	59	150
Azubis, Volontäre	87	34	25	146
Musiker/Chor	71	43	99	213
<i>Freie Mitarbeiter</i>				
Journ., künstl. Tät.	420	255	504	1.197
Gagenempf. (ää)	81	48	130	259
Gagenempf. (so)	466	223	369	1.058
Summe	2.392	1.111	2.404	5.907

Anm.: ää = arbeitnehmerähnliches Verhältnis

Die folgende Abbildung sucht diese Zahlen zu verdeutlichen:

Abb. 8: Konfessionszugehörigkeit der Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks (2000)



Mit Zahlen über den Bayerischen Rundfunk, die Stadt München, die Firmen BMW und DASA, die Münchener Rückversicherung und die beiden Münchener Universitäten liegen nunmehr Ergebnisse über sieben ausgewählte Dienststellen und Betriebe vor, die bei aller Unterschiedlichkeit doch als ‚münchentypisch‘ angesprochen werden können.

Fazit

Nimmt man sämtliche 37.070 Mitarbeiter dieser von uns untersuchten Einrichtungen zusammen, so ergibt die Auswertung der konfessionsbezogenen Meldungen das Bild der ersten Zeile.

Untersucht man aber nur die 956 *absoluten Spitzenpositionen*, also jene 2,6 %, die jeweils in der ersten Zeile der einzelnen Statistiken aufgeführt sind, so verschiebt sich dieses Bild zugunsten der Evangelischen und der ‚Sonstigen‘ (zweite Zeile):

	katholisch	evangelisch	sonstige
sämtl. Mitarbeiter	46,5 %	17,5 %	36,0 %
Spitzenpositionen	35,2 %	27,5 %	37,3 %
Differenz	- 11,3 %	+ 10,0 %	+ 1,3 %

Somit bestätigt sich unsere Hypothese von der selektiven Wanderung Hochqualifizierter an den Ort der besten Inwertsetzung ihrer Qualifikationen. Die Konfessionszugehörigkeit kann dabei nur als ein Indikator unter vielen möglichen anderen dienen. In einer Diasporasituation wie jener der Evangelischen in Oberbayern hat sie aber eine gewisse Aussagekraft.

Schlussbemerkung

Die empirischen Befunde unserer Untersuchung von sieben ausgewählten Dienststellen und Betrieben zeigen mehrere Aspekte auf, die über die Situation in diesen und über die lokalen Verhältnisse hinaus weisen. Sie dokumentieren, dass mit sozialem Aufstieg in Form höherer Positionen in Behörde oder Firma die ‚amtliche‘ Religiosität abnimmt.

Zwar verbietet es sich auf Grund der Erhebungsart, gesicherte Aussagen über die Ursachen der Korrelation zwischen Kirchenferne und beruflicher Position machen zu wollen. Aber es lässt sich in der Zusammenschau doch wohl behaupten, dass sich vermutlich die *berufliche* Mobilität und die *religiöse* Mobilität (in Form einer Entfernung von der Kirche) im Wechselspiel verstärken. Dabei wird unterstellt, dass es sich bei den Probanden wohl mehrheitlich um einen persönlichen Kirchenaustritt im Laufe ihrer Biographie handelt und wohl nur ein kleiner Teil von ihnen gar nicht getauft ist.

Der Berufsstatus ist - zusammen mit Bildung und Einkommen, die hier indirekt zum großen Teil mit erfasst wurden - eine Variable, welche den sozialen Status eines Individuums abbildet.

Die *Ungleichheitsforschung* in den Sozialwissenschaften hat in der Nachkriegszeit zunehmende Beachtung erfahren. Dabei rückte - insbesondere seit den Studien von Bolte, Beck, Hradil, Lüdtke und anderen - immer deutlicher ins Blickfeld, dass sich soziale Ungleichheitsstrukturen, die früher erhebliche Bedeutung hatten, wie die Gliederung in Stände, Klassen oder soziale Schichten, zuneh-

mend zugunsten einer Gliederung nach Lebensstil-Gruppierungen auflösten, hinter denen die individuelle Entscheidung für diesen oder jenen Lebensstil steht. Die früher eher schicksalhafte Zuordnung zu gesellschaftlichen Milieus (z. B. ‚Arbeitermilieu‘ oder ‚katholisches Milieu‘) ist zunehmend einer individualisierten, d. h. vom Ich selbst getroffenen Wahl eines bestimmten Lebensstils getreten. In der Nachkriegszeit hat auch die durch Geburt bestimmte Zuordnung zu *konfessionellen* Gruppierungen an Bedeutung verloren, weil sie durch individuelle Entscheidungen verändert werden konnte.

Vor diesem Hintergrund ist der hohe Anteil der ‚Sonstigen‘ bei den Angaben zur Kirchensteuer als ein starker Indikator für die Auflösung schicksalhafter Zuordnungen zugunsten individueller Wahlen der Lebensführung anzusehen. Die Religionsgemeinschaft stiftete, bei aller tendenziellen Auflösung traditioneller Strukturen der Gesellschaften, noch lange Zeit zumindest im geistig-moralischen Bereich ‚Gemeinschaft‘. Die Befunde in unserer Studie zeigen, dass die individuelle Bestimmung des Lebensstils auch auf diesem Gebiet offenbar weit fortgeschritten ist. Sie zeigen weiter, dass dieses Phänomen insofern in charakteristischer Weise strukturiert ist, als es vor allem die ‚höheren Statusgruppen‘ sind, bei denen sich diese individuelle Lebensstilwahl am stärksten ausgebreitet hat. Man sollte hier, bei aller Vorsicht, zumindest die Frage stellen: *Wer sorgt anstelle der Kirchen für den sozialen Kitt unter unseren Eliten?*

Danksagung

Der Verfasser verdankt Herrn Dr. Böhle, Stadtrat der Landeshauptstadt München, Herrn Dillig von der Personalabteilung des Bayerischen Rundfunks, Herrn Duffing von der Münchener Rückversicherung, Frau Dr. Durst vom Referat für Arbeit und Wirtschaft, Herrn Engelniederhammer von der Bezirksfinanzdirektion München, Herrn Hartstein von der Deutschen Welle, Herrn Dr. Klopprogge und Frau Keuschen von der DASA sowie Herrn Dr. Letz von den Bayerischen Motorenwerken die Zahlengrundlage für die vorliegenden Analysen, darüber hinaus aber viele wertvolle Ratschläge für Gliederung und Vergleich des Datenmaterials.

Ein besonderer Dank gilt Prof. Karl Martin Bolte, Soziologisches Institut der Universität München, und Prof. Jürgen Pohl, Geographisches Institut der Universität Bonn, für die Beratung bei der Einbindung der Untersuchung in einen größeren Kontext, Dr. Berning vom Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung für hilfreiche Kritik und den Herren Dörrbecker und Meier vom Geographischen Institut der TU München für die graphische Gestaltung des Beitrags.

Literaturverzeichnis

Arbeitsamt München: Jahresbericht 1997.

Asemann, K. H. (1999): Religion im Leben der Frankfurter Bevölkerung im 20. Jahrhundert - Von der christlichen Großstadt zur multireligiösen Metropole - Frankfurter Statistische Berichte 4/1999, S. 179-356.

Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.

Berning, E. (1994): Die Überalterung der Professorenschaft an den Universitäten in Bayern. In: Beiträge zur Hochschulforschung. Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Heft 1/1994, S. 83-109, München.

Berning, E. (1999): Die Berufungschancen des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Bayern ab dem Jahr 2000. In: Beiträge zur Hochschulforschung. Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Heft 3/1999, S. 191-219.

Bolte, K. M. (1990): Strukturtypen sozialer Ungleichheit. In: Soziale Welt. Sonderband 7. Göttingen, S. 27-50.

Dobler, R. (1977): Auswirkungen eines dominanten Großbetriebes auf Arbeitsmarkt, Wirtschafts- und Sozialstruktur seines Einzugsgebietes am Beispiel von BMW/Dingolfing. Unveröff. Diplomarbeit am Geographischen Institut der TU München.

Gabriel, K. (1998): Artikel ‚Kirchen/Religionsgemeinschaften‘. In: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen, S. 371-382.

Geipel, R. (1989): Evangelische in München - ein Indikator für sozialräumliche Prozesse. In: Stadt und Kulturraum. Peter Schöller zum Gedenken. Bochumer Geographische Arbeiten 50, Paderborn, S. 48-63.

Geipel, R. (1996): Evangelische in Bayern - ein Indikator für sozialräumliche Prozesse. In: Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte, 65. Jahrgang 1996. Neustadt an der Aisch, S. 105-141.

Geipel, R.; Pauli, K. H. (1978): Arbeitsmarkt und Qualifikation. Eine Fallstudie am Beispiel eines Münchner Automobilwerkes (BMW). In: Regionale Bildungsplanung im Rahmen der Entwicklungsplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band 127, Hannover, S. 155-180.

Hoffmann-Lange, U; Bürklin, W. (1998): Artikel ‚Eliten, Führungsgruppen‘. In: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen, S. 167-178.

Hradil, S. (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen.

Kaufmann, F. X.; Kerber, W.; Zulehner, P. W. (1986): Ethos und Religion bei Führungskräften. München.

Lüdtko, H. (1989): Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile. Opladen.

Meusburger, P. (1978): Regionale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der Arbeitsbevölkerung. Zur regionalen Konzentration der Arbeitsplätze für Höherqualifizierte. In: Regionale Bildungsplanung im Rahmen der Entwicklungsplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band 127, Hannover, S. 49-73.

Schindler, G. (1983): Besetzung der C4-Stellen an bayerischen Universitäten 1972-1982. Monographien des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Band 4/1983, München.

Adresse des Verfassers:

em. Prof. Dr. Robert Geipel
Geographisches Institut
TU München
Arcisstr. 21

80290 München